



## Churchills va-banque-Spiel

Ein bedeutende amerikanische Stimme zu der britischen Propaganda-Landung in Norwegen.

Das amerikanische Blatt „New York Daily Mirror“ befaßt sich mit der englischen Kriegsführung in Skandinavien und zeichnet eine Parallele zu Churchills militärischem Dardanellenabenteuer des Weltkrieges auf, das beweist, die Türkei von den Mittelmächten abzuschneiden, den Alliierten jedoch über eine Viertel Million Soldaten kostete.

Churchill versuche nunmehr nach 25 Jahren, diese mißgünstige Strategie jetzt im Norden Europas erneut anzuwenden. Hierbei sei es nicht zu übersehen, daß Churchills Plan, durch seine Landung englischer Truppen in Norwegen die Verbindungen der deutschen Okkupationsarmee mit der Heimat abzuschneiden, nur nach Überwindung schwerer Widerstände realisierbar sei. Es sei eine alte militärische Rechnung, daß Kriegsschiffe kaum in der Lage sind, Landtruppen erfolgreich anzugreifen. Landungsversuche könnten höchstens dann einige Aussicht auf Erfolg zugesprochen werden, wenn die angreifende Macht doppelt so stark sei wie die verteidigende Landmacht. Außerdem sei das Ueberraschungsmoment unentbehrlich. Der „Daily Mirror“ deutet an, es erweise unter diesen Umständen in höchstem Maße zweifelhaft, ob Churchills kriegerisches va-banque-Spiel (war gamble) in Norwegen erfolgreicher ausfallen werde, als das Dardanellenabenteuer des Weltkrieges.

## Unfreiwilliges Eingeständnis

Der große strategische Vorteil der Deutschen in Norwegen.

„Wir haben viele Vorteile für uns“, behauptet ein englischer Sender, um in demselben Atemzug seine Hörer schonend darauf hinzuweisen, daß die Briten bei einem Landungsversuch in Norwegen einen bedeutend stärkeren Widerstand finden, als er den Deutschen in Norwegen gegenüberstand. „Die größte Gefahr“, so fährt der englische Sender fort, „droht unseren Truppen von der deutschen Flugwaffe. Die deutsche Luftwaffe kommt jedoch nicht nur von Deutschland sondern auch von den in Norwegen eingerichteten deutschen Flugbasen.“

Mit diesen Feststellungen unterstreicht der englische Sender unfreiwillig den großen strategischen Vorteil, den sich Deutschland gegen Schweden vor den Engländern mit der Besetzung Südnorwegens gesichert hat.

## Reynaud vor dem Senat

Eine vielgelobte Erklärung vorgelesen

Vor dem französischen Senat gab Reynaud eine Erklärung ab, in der er von in Gang befindlichen Operationen sprach. Deutschland werde gezwungen sein, an einer neuen Front zu kämpfen. Er sprach in diesem Zusammenhang von einer Truppenlandung der Alliierten, die norwegische Truppen dort vorzuziehen hätten. Als weiteres Ergebnis teilte er mit, daß der Weg der Erziehung aus Schweden jetzt abgebrochen sei. Großartig und voller Stolz sprach er von großen Verlusten der deutschen Flotte. Jam Schluß laute er: „In der Welt erhebt sich eine starke Stimme, die aus dem Weißen Haus kommt, um die Anwendung der Gewalt zu verurteilen. Acht Tage Kämpfe torpeden noch andere Opfer als nur die deutsche Flotte: die deutsche Propaganda.“ Der Sinn des Kampfes um die Freiheit werde jeden Tag klarer. Die Welt soll wissen, daß das französische Volk, wenn es für die Freiheit kämpft, unbesiegt ist.“

Gang für den innerpolitischen Gebrauch scheint die Erklärung Reynauds bestimmt zu sein. Es mußte einmal wieder etwas gesagt werden nach den großen Enttäuschungen einer Woche. Dem entspricht es, wenn die Erklärung so außerordentlich inhaltsvoll abgefaßt wurde. Mit der Truppenlandung meint Reynaud wahrscheinlich die von Harigot. Das Wort man dem französischen Volk anzubieten, nachdem die so groß auspolante Besetzung Norwegens mißlungen ist. Und es ist nur eine Folge der eigenen Ueberechtigung, wenn Reynaud von einer moralischen Niederlage Deutschlands sprach.

## Geburt einer dänischen Prinzessin

Deutsche Glückwünsche

Kronprinzessin Ingrid von Dänemark wurde Dienstag vormittag kurz nach 10 Uhr von einer Tochter entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Der Gesundheitszustand des Reiches, General Dr. von Renthe-Fink, und der Befehlshaber der deutschen Besatzungstruppen in Dänemark, General der Flieger Kapitz, nahmen alsbald Gelegenheit, sich in die Glückwünschlifte einzutragen, die im Kronprinzenlichen Palais ausgelegt worden ist.

## Der Oberkriegseinpeitscher Churchill

und der fatte, feige Plutokratensklänge in England, der sich in lugurischen Lustschlössern amüsiert, wollen in ihrem bornierten und blinden Goh gegen die neue Zeit den Krieg mit aller Schärfe führen. Sie wollen jedoch nicht selbst kämpfen, sondern das Volk, das sie ausbeuten, den französischen Soldaten, der die Ehre hat, für sie an der Front zu sterben, und die neutralen Völker auf die Schlachtbänke des Krieges führen.

So haben die britischen Kriegsberecher schon lange vor der Ueberrahme des Schupes Norwegens durch die deutsche Wehrmacht geplant, den Krieg in das kleine norwegische Land zu tragen. Die Militär britischen Vratentum seiert jetzt Orgeln. Gerade aber in diesen Tagen sollen die nordischen Völker jenes Wort des norwegischen Dichters Knut Hamsun zu ihrer Richtlinie machen, das dieser erst am 25. März offen ausbrach:

„Es ist so, daß viele von unseren kleinen Vätern die Hoffnung haben, daß Deutschland uns schlingen wird, leider nicht heute, das verstehen wir, aber wenn der Tag kommt. Wir wollen hier sein, wo wir sind und wie wir sind, wir wollen nicht in eine fremde Macht kommen. Mehr und mehr von uns haben die Hoffnung auf Deutschland.“

Der Tag ist gekommen, die Hoffnung erfüllt! Die deutsche Wehrmacht sorgt dafür, daß dem volkswidrigen Plutokratensklänge in Norwegen wie in England ein halt geboten wird, Völkern ins Verderben zu stürzen und neue Kriegsverbrechen zu begehen.

## Sicherung der Donau-Schiffahrt

Der Sprecher des rumänischen Propagandaministeriums teilte mit, daß rumänische amtliche Kreise folgendes erklären:

Rumänien verfolgt auf der Donau in Uebereinstimmung mit den übrigen Uferstaaten eine Politik des Friedens und der Ordnung, die die völlige Sicherheit der Schiffahrt auf diesem Strom zu gewährleisten hat. Rumänien ist überzeugt, daß, wenn jeder Uferstaat innerhalb seiner Hoheitsgewässer, soweit seine Vollrechte reichen, die zur Ordnung nötigen Vorkehrungen und Ueberprüfungsmaßnahmen trifft, die Schiffahrt nicht gefährdet werden wird. Seinerseits hat Rumänien solche Maßnahmen bereits getroffen.

Hierzu verlautet aus unrichtigen Kreisen, daß es sich dabei um folgende Maßnahmen handelt: Kriegsschiffe und bewaffnete Handelsschiffe wird das Einlaufen in die Donau nicht mehr gestattet werden. Zweck besserer Ueberwachung der auf der Donau verkehrenden Schiffe wird Rumänien in Zukunft seine eigenen Boote einsetzen, die den Transit von Waffen und Kriegsgüter nur mit Genehmigung des Ministeriums vorsehen. Die Schiffbesatzungen werden einer genauen Kontrolle unterworfen sein, und schließlich wird für die Durchfahrt durch das Eisener Tor eine Reihe von Einzahlungen erhoben werden, damit etwa dort verunglückte Schiffe mit schweren Lasten nicht die Schiffahrt lähmen.

Nachdem die Welt kürzlich von dem verbrecherischen Anschlag auf die Donauschiffahrt Kenntnis erhalten hatte — unter Führung eines britischen Admirals, Biscousis und Agenten des herabwürdigen britischen Geheimdienstes war eine britische Gangsterkolonne mit Dynamit und Sprengstoff unterwegs, um wichtige Stellen des Donaukanals zu sprengen — hatten Rumänien und Jugoslawien als am meisten betroffenen Uferstaaten der Donau bereits die ersten Maßnahmen getroffen, um derartige verbrecherische, die Neutralität dieser Länder gefährdende Anschläge zu unterbinden. Als dann bekannt wurde, daß die britischen Seepiraten unter den Donauflüssen Plünder rauben ließen, wurde dieser Verletzung dadurch ein Ende gesetzt, daß die Boote in Rumänien sowohl als auch in Jugoslawien zum Meer überführt wurden und damit unter Militärkontrolle gestellt wurden. Nunmehr hat die rumänische Regierung noch schärfere Maßnahmen ergriffen, um von vornherein jegliche verbrecherische Sabotage an der Donauschiffahrt zu vereiteln. Die rumänische Regierung handelt damit im Einverständnis und nach dem Willen der übrigen Donauuferstaaten, deren Ziel eine Politik des Friedens und der Ordnung ist, und die nicht gewillt sind, sich durch die Londoner Kriegsberecher in den Strudel des Krieges hineinziehen zu lassen.

## Plus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 17. April 1940.

### Spruch des Tages

So du bauen willst, Mensch, achte, was du bauest, und du denke, daß andere es sehen und dich in ihm. R u f e r.

### Jubiläum und Gedenktag

18. April

1417: Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg auf dem Hause Hohenzollern mit der Mark Brandenburg in Rom. — 1864: Die Preußen erklärten die Dänemark Schanze. Sonne und Mond (Sommerzeit):

18. April: S.-A. 5.57, S.-A. 20.03; M.-U. 4.00, M.-A. 16.20

## Wenn Dorfjungen Flöten schneiden

Wenn der Frühling durch die Lande zieht, wenn von Feld, Wiese, Moor und Heide der frische Erdgeruch aufsteigt, wenn die Weiden ihre wolgigen Köpfe neugierig in die Höhe heben, dann schneiden die Dorfjungen Weiden für ihre Flöten. Das „Flötenflößen“ will verstanden sein, und das Geheimnis dieser Kunst vererbt sich im Dorf von Geschlecht zu Geschlecht weiter fort. Mit ihnen auch die vielen „Hohleräume“, die je nach den verschiedenen Gegenden in der örtlichen Ueberlieferung allen Jüngern geläufig sind.

Da sitzt das Völkchen des pommerischen Dorfes am Grabenrand, dreht hurtig sein Weidenholz, klopft vorsichtig mit dem Taschenmesser auf die Rinde und summt den Vers: „Sipp, sipp, sipp, / gim mi 'n gode Flööt / Dar's nich rieten / lat's nich spileien / Dar's ganz god war'n!“ — Mehr der Vergessenheit anheimgefallen ist das an den heiligen Sebastian erinnernde Verschen: „Piepen, Piepenbastian / lat dei Piepen un Flöten gahn! / Lat sei nich verbarren, lat sei god waren!“ — Kürzer und bündiger ist die Abänderung: „Fabian Sebastian, / Lat den Sapp ut däm Holt gahn!“ — In Ostpommern begleitet der kleine Flötenmacher seine Arbeit mit dem Reim: „Rohr, Rohr, Kieple / Giv me ein Pieple!“

Alle Reime sind uralt, sind Reste der alten germanischen Vannsprache, die in Runen in die Rinde der Bäume geritzt wurden und erinnern an die „Wersburger Zaubersprüche“ aus dem 10. Jahrhundert, durch die die Hefeln gefangenener Krieger gelöst und mit denen verrenkte Glieder „besprochen“ wurden.

Jeder Fortschritt in die Welt! In den Hoffen, aber die wir in Deutschland nicht verlassen, gehört bekanntlich auch Rom, der aus dem Ausland eingeführt werden muß. In der gegenwärtigen Kriegszeit ist es daher notwendig, auch der Sammlung von Rohstoffen und Rohstoffen entsprechende Interesse zu widmen, um sie der Ueberverwertung zu führen zu können. Mit Veranlassung des Reichskommissars für Rohstoffverwertung sind daher die zuständigen Reichsämter und Sachgruppen angewiesen worden, alsbaldhaltig und allotholische Getränke laschenweise nur noch zu kaufen abzugeben, wenn der betreffende Kunde bei der Bestellung gleichzeitig ein entsprechende Menge Rohstoffe abteilt. Diese Neuregelung tritt in Kraft bei Verkäufen an das Großhandels- und Einzelhandels ab 1. Mai 1940, bei Verkäufen an den Einzelhandel und Privatkäufe ab 16. Mai 1940.

## Die Befanntgabe von Verlusten

Anfragen führen nur zu Verzögerungen

Anlässlich des Unterganges des Kreuzers „Blücher“ sind an die Dienststellen der Kriegsmarine zahlreiche Anfragen von den Angehörigen über das Ergehen einzelner Soldaten gerichtet worden. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß der Verlust einzelner Soldaten von den Dienststellen in der Heimat nicht immer sofort festgestellt werden kann. Häufig kommt es vor, daß der Eintrag einer Besetzung an anderer Stelle als der ursprünglich vorgesehenen erfolgt und Nachricht darüber erst nach einer gewissen Zeit erfolgt. Nach Feststellung von Verlusten ist sicherzustellen, daß die Angehörigen von Soldaten der betroffenen Einheit sobald wie nur irgend möglich benachrichtigt werden. Es ist jedoch zwecklos, sofort, nachdem der Verlust einer Einheit amtlich bekanntgegeben ist, schriftliche, mündliche oder fernmündliche Anfragen an Dienststellen der Wehrmacht zu richten. Derartige Anfragen können beim besten Willen nicht beantwortet werden und führen nur zu weiteren Verzögerungen in der Benachrichtigung der Angehörigen. Jedes einzelne Telemeldungsstück, jede Anfrage behindert und verzögert die Benachrichtigung! Es wird von der Bevölkerung erwartet, daß sie auch hierin Geduld und Disziplin zeigt und der von den Wehrmachtsdienststellen zu leistenden Arbeit das nötige Verständnis entgegenbringt.

## Sturm über Henriet

Roman von Maria Oberlin

Kopierrecht by Prometheus-Berlag, H. Eicher, Erlangen bei München

### K. Fortsetzung.

Henriet Morahns Lippen verzogen sich zu einem mühsamen Lächeln. „Ich wünsche Ihnen gute Nacht...“, kam es schließlich von den roten Lippen. „Ihnen auch, Dr. Ralston.“ — Guten Abend...“

Ihr Blick wich nicht von Dürkheims blassem sehr beherrschtem Gesicht. Das Lachen und Klauen der abschiednehmenden Gäste klang draußen noch einmal auf. Man hörte Stimmen knirschen, das leichte Anrollen der Wagen, ein langsam verschwindendes Geräusch, das immer mehr verklang...“

Henriette Morahn stand noch immer im Portal ihres großen Hauses... stand und sah mit starren Augen in die Nacht hinaus.

„Sie sollen alles wissen, Ralston!“ sagte Dürkheim ruhig. Er sah mit dem Engländer in dem hohen Wohnraum des Hotels. Ein brauner Jander hatte gerade den eisgekühlten Whisky vor die beiden hingestellt und sich lautlos entfernt. „Sie werden ja manches erraten haben.“ Ralston drückte die Zigarette aus und griff noch dem eisgekühlten Trunk.

„Ich kann Sie verstehen, Dürkheim. Henriette Morahn ist eine zauberhafte Frau. Zauberhaft und gefährlich...“ „Gefährlich!“ sagte Dürkheim und lächelte jetzt. Ein müdes, fremdes Lächeln.

„All den Klatsch um die Frau habe ich nie geglaubt. In den Tropen macht man nun mal mehr Aufhebens um eine schöne Frau als anderswo. Ich habe darüber gelacht!“ Er stand auf.

„Ich habe Henriette Morahn durch einen deutschen Gesellschaftsattache kennengelernt. Ich fühlte bald, daß es eine schicksalhafte Begegnung war, und ich glaube nicht nur für mich — auch für Sie...“

Dürkheim stand auf und trat ans Fenster. Ralston sah ihm nach.

„Ich glaube auch nicht, daß Sie sich getäuscht haben!“ meinte er. „Ich habe Frau Morahn beobachtet, als ich von unserem Wägenabenteuer erzählte... Sie sehen ihr nahe. Dürkheim, fühlten Sie das nicht selbst?“

„Ich glaubte das auch. Heute abend fragte ich Sie —

ob Sie mit mir gehen wollen. Sie gab eine überraschende Antwort: Verrückte Idee!“

Ralston sah überrascht auf.

„Dürkheim!“

„Ja, es ist so. So, lassen Sie, Ralston, ich habe manches überbunden im Leben und muß damit auch fertigwerden. Vielleicht war's wirklich eine Täuschung, vielleicht habe ich mir ein Idealbild gemacht, und die Wirklichkeit ist aber ganz anders...“

Er schweig. Ralston sah nachdenklich vor sich hin. Als er etwas Teilnehmendes sagen wollte, trat ein brauner Jander ein und verneigte sich.

Dürkheim sah müde auf.

„Was gibt's?“

„Mittwoch Morahn läßt Mister Dürkheim bitten!“ sagte der Braune im holprigen Englisch.

Dürkheim fuhr zurück.

„Mittwoch Morahn?“

„Mittwoch wartet unten.“ Der Braune verneigte sich tief und ging unhörbar hinaus.

Dürkheim stand einen Moment mit enggeprestem Mund. Dann ging er festen Schrittes an Ralston vorbei, die Treppe hinunter...“

Henriet Morahn sah in der Halle und blätterte in einer Zeitschrift, sie trug über dem hellen Zerkleid einen schwarzen Mantel.

Sie war sehr blaß, als sie Dürkheim ihre zitternde Hand reichte.

„Wollen wir nach draußen gehen?“

„Bitte!“

Henriet zog draußen den Mantel fester um die schmalen Schultern, sie schritt langsam neben Dürkheim zwischen den grünen Rasenflächen auf und ab.

„Sie können mich nicht verstehen, Thomas, nicht wahr?“ Ihre Stimme war hauchartig, die Gebärde, mit der sie ihm die Hand auf den Arm legte, war stehend.

„Nein, ich kann Sie nicht verstehen, Henriette!“ gab Thomas Dürkheim hart zurück. „Ich habe geglaubt, daß Sie zu mir gehörten, und ich habe mich getäuscht. Aber ich verstehe nicht, warum Sie mich nicht früher von sich gewisshaben...“

Henriet Morahns Gesicht war totenbleich. „Bewußten!“ murmelte sie tonlos. „Sie gehörten doch in mein Leben, Thomas, — seitdem ich Sie kennengelernt — gleich!“

„Wollen Sie das alles nicht aufgeben, Henriette?“ fragte Dürkheim weiter. „Diesen Gesellschaftsbetrieb, den leichten Klitz, all das geheimnisvolle Getöse um Sie?“

Wollen Sie weiter die vielbewunderte, umschwärzte und geheimnisvolle Frau, von der Colombo spricht, bleiben? Ist es das?“

„Mit traurigem Nicken sah Henriet ihn an.“

„Ich habe mich nicht zu dem gemacht, was Sie mir da vorwerfen, Thomas.“ Ihre Stimme klang müde. „Glauben Sie mir, das geschah alles ohne meinen Willen...“

„Aber Sie wollen sich nicht von hier lösen, — Sie lieben mich nicht, Henriette!“

Die Frau blieb stumm. Aus dem Dunkel des Mantels leuchtete weiß und traurig ihr schönes Gesicht...“

Schließlich klang weiter ihre leise müde Stimme, sie war sehr ernst jetzt, sehr sachlich: „Sie kennen mich nicht, Thomas, Sie wissen zu wenig von mir. — Wissen Sie übrigens, wie alt ich bin? Nicht so jung, wie Sie mich schätzen! Viel älter. Bald vierzig Jahre, — wirklich, es ist so!“

Thomas sah die Frau an.

„Warum sagen Sie mir das, Henriette? Sehen Sie mich doch an. Meine Haare werden grau, ich bin längst über die Vierzig. Was macht das für und? Ich brauche an meiner Seite kein junges Ding, sondern eine reife Frau —!“ Er sagte heftig nach ihren Händen. „Weshalb kamen Sie, Henriette? Sagen Sie es mir!“

Langsam trübten Tränen über ihr Gesicht. „Um Abschied zu nehmen — Abschied! — Abschied!“ Die bleichen Lippen flüsterten es bebend immer wieder. Blöcklich fühlte der Mann, wie ihn die weichen Arme umschlossen, er spürte den zarten vertrauten Duft der Frau ganz nahe, fühlte das weiche Gesicht an dem seinen.

„Leb wohl!“ flüsterte die Frau tief und schmerzlich. Er fühlte die weiche Wangen kosend an der seinen.

„Leb wohl!“ Ein warmer Mund riefen ärtlich über seine Lippen. „Leb wohl!“ Zwei Hände klopften sein volles blondes Haar, trichen über seine grauen Schläfen. Er fühlte brennendheiße Tränen an seiner Wange.

„Leb wohl!“

Henriet Morahn rief sich los. Blöcklich begann sie zu laufen, die schmalen Fäße schienen den Boden kaum zu berühren, so jagte sie dahin, über die Rasenflächen hinweg, auf ein wartendes Auto zu.

In hastigen Schritten folgte ihr der Mann, er fühlte die Dunkelheit wie ein hemmendes Tuch.

Nun hatte er das Auto erreicht. Er sah hinein. Es war Henriette Morahns großer dunkler Wagen, es war der hohe Singhalese, ihr Schoffür.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kohlenverforgung wird auf neue Grundlage gestellt. In den nächsten Tagen erhalten die Verbraucher einen Vorbruch, der binnen drei Tagen ausgefüllt dem Kohlenhändler übergeben werden muß, der den Verbraucher beliefern soll. Der Landrat machte in der betr. Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer unserer Zeitung noch darauf aufmerksam, daß unrichtige Angaben mit Strafe geahndet werden.

Neue Sprechzeiten sind bei der Industrie- und Handelskammer Dresden und bei der Wirtschaftskammer Sachsen eingeführt. Aus einer Bekanntmachung im amtlichen Teile dieser Nummer ist das Nähere zu erfahren.

Lebensmittelarten beschriften. Es ist festgestellt worden, daß verschiedene Volksgenossen die vorgeschriebene Eintragung ihres Namens und ihrer Anschrift auf den Lebensmittelarten unterlassen. Es wird nochmals eindringlich darauf hingewiesen, daß Lebensmittelarten ohne diese Eintragung unzulässig sind und vom Handel auch nicht geliefert werden dürfen.

Der Lebensschutz in Wilsdruff ist neu und einseitlich geregelt. Die Bekanntmachung des Bürgermeisters in dieser Nummer bringt die neuen Bestimmungen.

Kriegsgräberfürsorge. Die Wilsdruffer Ortsgemeinschaft dieses Volksbundes hat seit dem Gedenktage 1940 den erkrankten Zuwachs von 9 Mitgliefern und Jahrespendern zu verzeichnen. Das vom Bundesführer gestellte Ziel — auf je 20 Einwohner ein Mitglied — ist aber noch nicht erreicht (Wintersdorf auf je sechs Einwohner ein Mitglied ist nachahmenswert). So mancher Einwohner unserer Stadt könnte nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen diesem Volksbunde noch beitreten, zumal es sich um eine Ehrenpflicht gegenüber den Gefallenen des Krieges und der Freiheitsbewegung handelt (Widowsmonatsbeitrag mit Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ 30 Pf., Jahresbeitrag ohne Zeitschrift 2 RM, Jahrespende unter 2 RM). Anmeldungen und Spenden nimmt jederzeit Ortsgemeinschaftsführer Richard Ebert entgegen. Insete Soldaten geben ihr Herzblut dem Vaterlande, wir nur ein Jahresheften für den Schmuck ihrer Gräbter. Wer könnte da mit der Erwerbung der Mitgliedschaft in einem so edlen Volksbunde noch zögern?

Landesverein Sächsischer Heimatbund e. V. Im Anschluß an die Hauptversammlung am 15. April, die Herrn K. E. Kraus-Schwabenberg zum Vorsitzenden und Herrn Oberbürger Dr. Kurt Hager-Dresden zu seinem 1. Stellvertreter wählte, wurden die Herren Direktor Karl Schmidt-Bellert und Professor Dr. Ing. Otto Friedrich-Freitag in den Beirat des Vereines (Vorstand) berufen.

Die Installateur- und Klempner-Gewerkschaft am Sonntag im „Kaisergarten“ in Weichen unter Leitung ihres Obermeisters Richter eine Mitgliederversammlung ab, die stark besucht war und im Zeichen der krisenwirtschaftlichen Einstellung des Handwerkers stand. Der Obermeister gab Aufklärung über neue und alte Verordnungen, die Eisenheine, Lüftung und Abwasseranlagen, Bewehrungen von Pumpenlebern sowie Kupferblech für Reparaturen an Badewannen betrafen. Dann wurden die Seilenarten verteidigt und auf die Lohnsummenmeldung hingewiesen. Weiter kam zur Besprechung die zeitgemäße Erweiterung der Fachkräfte in der Gewerkschaft durch Beschaffung moderner Werkzeuge und Klempnermaschinen. In den Hochschulen für Berufsbildner vom 15. bis 21. Mai in der Reichshochschule in Weichen wurde erinnert, ebenso zur regen Beteiligung an der Metallausstellung aufzurufen. Zu den aufgeworfenen Fragen gab anschließend Dr. Richter vom Landesinnungsverband noch ausführliche Erklärungen ab, wobei er zunächst eine Sonderausstellung von Eisen in nächster Zeit in Aussicht stellte und darauf hinwies, daß die Eisenheine für das dritte Quartal unzulässig sind, eine Neuordnung der Zuteilung für Innungen und Einzelhandel vorgenommen und mehr Eisen zugestellt werden wird. Sement ist reichlich vorhanden; es wird empfohlen, den Bedarf sofort zu melden, 100 Kilogramm ist das Mindestquantum. Nach der Augerfrage für Badewannen wird der Familienunterhalt und die Wirtschaftsbetriebe zur Fortsetzung oder Erhaltung des Betriebes einberufen, ebenso die eventuelle Betriebsabschließung ausführlich besprochen. Der Klempner solle sich bemühen, daß infolge Einschränkung der Bauarbeiten der Klempnerberuf in nächster Zeit nur auf Reparaturen angewiesen ist. Dann folgte noch ein Bericht über die Bedeutung der neuesten Vorschriften und die Gemeinschaftsbilfe der Wirtschaft.

**Auch du mußt noch zur Sammelstelle gehn!  
Beziehe dich, es naht die letzte Frist.  
Und seinen Deutschen würde man verstehen.  
Der nicht dabei gewesen ist.**

**Denkt an die Metallspende!**

### **Knochen gehören auch dazu**

Ein Wort zum Fleischgericht in den Gaststätten.

RECHNUNG. Ober! Bitte den Geschäftsführer! Ich habe Ihnen Marken gegeben für 100 Gramm Fleisch und verlange deshalb auch 100 Gramm Knochen. So, lieber Volksgenosse, laßt du, wenn dir in einer Gaststätte die Fleischportion vielleicht zu klein erscheint. Aber du hast diesmal nicht recht, und wenn du die Sache einmal richtig überlegst, dann wirst du zu der Einsicht kommen, daß du den Gastwirt ins Unrecht setzt und was deshalb nun?

Wenn so, wie jeder Fleischer verpflichtet ist, beim Verkauf von Fleisch (z. B. Schmel, Gulash, Rouladen usw.) Abzüge für Knochen von der auf der Fleischkarte angegebenen Gewichtsmenge vorzunehmen, genau so muß auch der Gastwirt handeln. Daran ändert auch dein Einspruch nichts, denn schließlich besteht ja ein Stück Vieh nicht nur aus Fleisch. Während der Käufer in solchen Fällen beim Fleischer die Knochenbeilage verlangen kann und meist auch verlangen wird, darf du im Speisefokal daran weniger Interesse; aber gewichts- und anteilmäßig muß das nun einmal in Rechnung gestellt werden.

So wie der Fleischer beim Bezug von Schweinefleisch eine Knochenbeilage von 20 Prozent der abzugebenden Fleischmenge, bei Rindfleisch von 25 Prozent und bei Kalbfleisch von 30 Prozent berechnen muß, so muß auch der Gastwirt kalkulierend, nicht nur, um mit der ihm zur Verfügung stehenden Fleischmenge auszukommen, sondern in erster Linie auch im Gesamtinteresse seiner Gäste.

Weiterhin darf nicht außer acht gelassen werden, daß bei der Zubereitung des Fleisches ein gewisser Schwund durch das Verdunsten des Wassergehaltes eintritt. Dieser Schwund richtet sich in seiner Höhe natürlich nach der Qualität des Fleisches, und daß nicht jedes Stück Vieh erstklassig sein kann, dürfte ohne weiteres einleuchten. Wenn man also in einem Lokal zum Beispiel Rinderbraten bestellt und Fleischmarken für 100 Gramm abgibt, dann kann der Gastwirt entsprechend seiner Zuteilung nur 75 Gramm reines Fleisch geben, wobei dann der Gast allerdings noch den vorerwähnten, der Höhe nach schwankenden Schwund in Kauf nehmen muß. Es hat also durchaus seinen Zweck, und es wäre unrecht, wollte man dem Gastwirt deswegen Vorhaltungen machen, denn niemand kann mehr geben, nicht nur, als er selbst hat, sondern auch als er der Gesamtheit gegenüber verantwortlich ist. Daran, lieber Volksgenosse, mußt du immer denken, dann erparst du dir unnötigen Ärger und ersparst dem Gastwirt nicht das Leben.

# Die Lage in Norwegen weiter gefestigt

## Die Erzbahn bis zur schwedischen Grenze besetzt — Kongsbinger in deutscher Hand — Kapitän zur See Kommodore Donte gefallen

### Ein feindlicher Kreuzer, ein U-Boot und ein britischer Zerstörer versenkt — 2 britische Flugzeuge abgeschossen

DNB, Berlin, 17. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die allgemeine Lage in Norwegen ist im Laufe des 16. 4. durch weitere Verstärkung der deutschen Truppen und durch die Sicherstellung wichtiger Eisenbahnverbindungen gefestigt worden.

Im Raum von Narvik haben deutsche Truppen die Erzbahn bis zur schwedischen Grenze besetzt. Eine Widerstand leistende norwegische Abteilung wurde nach kurzem Gefecht mit blutigen Verlusten für den Gegner zerstreut. Ein Teil wurde gefangen, der Rest rettete sich über die schwedische Grenze.

Bei Garstad auf der Insel Hinnoy, 60 Kilometer nördlich von Narvik, landete der Feind Truppen. In der näheren Umgebung von Narvik wurden solche Versuche nicht unternommen. Im Raum von Trondheim hielten deutsche Truppen bis zur schwedischen Grenze vor und besetzten die Bahn über Meraner.

Im Raum von Bergen verlief der Tag ruhig. Bei Stavanger führte die britische Luftwaffe in der Nacht vom 15. zum 16. April erneut Luftangriffe durch, die jedoch keinen militärischen Schaden anrichteten.

Den deutschen Truppen von Kristiansand ergaben sich weiterhin zwei norwegische Batterien.

Die Ausdehnung des von deutschen Truppen besetzten Gebietes im Raum von Oslo schritt weiter fort. Die Bahnverbindung Oslo—Fredrikstad—Halden—Korsnäs zur schwedischen Grenze ist hergestellt. Eine deutsche Kampfgruppe hat Kongsbinger am frühen Nachmittag des 16. April genommen und ist im weiteren Vormarsch nach Norden. Nördlich Hünsvoll griffen deutsche Panzer erfolgreich in den Kampf ein.

Die Kriegsmarine sicherte den Personen- und Materialnachschub nach norwegischen Häfen. Im planmäßigen Ausbau des Küstenschutzes wurden die Küstenbefestigungen im Oslo-Fjord im vollen Umfang geschloßbereit gemacht.

Bei der Verteidigung von Narvik fiel der Führer der Zerstörer, Kapitän zur See Kommodore Donte, im heldenmütigen Kampf gegen britische Hebermacht. Rund zwei Drittel der Besatzung der beschädigten und nicht mehr gefechtsbereiten Zerstörer, die ihre Munition restlos verschossen haben, werden in die Verteidigung Narviks zur Verstärkung der im dortigen Raum eingesetzten Heeresstruppenteile eingegliedert.

Ein deutsches U-Boot versenkte nördlich der Schetlands einen Zerstörer der „Tribal“-Klasse. Mehrere norwegische Torpedoboote wurden von der Kriegsmarine in Dienst gestellt.

Die Luftwaffe setzte am 16. April ihre Kämpfe über der mittleren und nördlichen Nordsee sowie an der norwegischen Westküste mit wertvollen Erlandungsergebnissen fort.

Trotz des schlechten Wetters wurden Einheiten der britischen Seestreitkräfte durch Kampflieger angegriffen. Ein großes Transportschiff wurde durch Wellenstöße schwerer Kalibers getroffen. Wie bereits gemeldet, wurde ein feindliches U-Boot und ein feindlicher Kreuzer 150 Kilometer nordwestlich des Moisfjords durch schwere Bombentreffer versenkt. Bei der Jagdüberwachung an der Südküste Norwegens schossen deutsche Jäger am 15. April ein Lockheed-Katzen- und ein Sunderland-Flugboot ab. Ein deutsches Flugzeug ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

An der Westfront sprengten südwestlich Merzig eigene Stoßtrupps vier feindliche Unterstände, rieben die über 50 Mann starke britische Besatzung auf und brachten Gefangene, Waffen und Munition als Beute ein.

### **England fühlt sich nicht mehr sicher**

DNB, Berlin, 16. April. Aus Amsterdam wird gemeldet, daß die britische Polizei nunmehr scharf gegen Ueber-tretungen der Verdunkelungsbestimmungen in London einschreitet. Die Behörden haben keine Entschuldigungen mehr gelten. Alle Konzepte, die bisher noch gemacht wurden, seien im Interesse der öffentlichen Sicherheit nicht mehr tragbar. Gegen Fußgänger mit allen Arten Taschenlampen werde scharf vorgegangen. Diese Meldung zeigt, daß auch den sich so sicher fühlenden „Inselbewohnern“ jetzt die strategisch wichtige Bedeutung der Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen be-reiflich gemacht wird.

### **Nur noch drei Tage!**

Nur noch wenige Tage und die Sammlung zur Metallspende für den Geburtstag unseres Führers ist zu Ende. Schon beim ersten Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring wußten wir, daß diese Sammlung zu einem großen Erfolge werden würde. Wir haben uns nicht getäuscht. Ganze Berge wertvoller Metalle wurden in den Sammelstellen abgeliefert. Jeder war stichtlich bemüht, seine Rohstoffe zu überstellen. Jeder wollte am meisten gebracht haben. Denn wer wollte nicht mit beteiligt sein, wo es doch galt, unserem Führer ein Stäubchen zu bereiten.

Nicht minder aber erfreuten uns die tausend aber-tausend kleinen Spenden, die da herangeschickt wurden. Denn nicht jeder Haushalt wies große Gegenstände aus den geliebten Metallen auf. Ganz besonders gilt dies ja für die Hausaltungen jüngerer Leute. Da war es besonders erfreulich, festzustellen, daß auch hier alles zusammengeschleppt wurde, was nicht niet- und nagelfest war.

Aber noch etwas anderes ist uns aufgefallen. Es scheint uns beispielhaft zu sein. In den ersten Tagen der Sammlung ersahien manchmal die ganze Familie und köppte in Rufen und anderen Behältnissen alles mögliche heran. Sie hatten, wie sie selbst sagten, alles durchsucht und gut „aufgeräumt“. Nun, da die Sammlung sich ihrem Ende zuneigt, kommt gegen Abend der Mann noch einmal und bringt noch eine ganze Reihe von Kleinigkeiten. Diese hatten sich bei einer nochmaligen genauen Ueberprüfung noch herausfinden lassen. „Ja“, meint er selbst, „man staunt wirklich, wenn man einmal richtig nachsieht, was in einem Hausalt alles verborgen ist.“

Und du, mein Freund, wir haben dich ja auch bereits auf unserer Sammelstelle begrüßen können, willst du nicht auch dem Beispiel des Mannes folgen? Willst nicht auch du noch einmal prüfen, ob sich bei dir nicht noch irgendwas befindet, was man in dieser Zeit, wenn wirklich einmal „Rot am Mann“ ist, einer besseren Verwendung zuführen könnte, als daß es in deinem Hausalt ein immerhin entbehrliches Dasein führt?



Kapitän zur See Kommodore Donte F. (Schiff-Wagenburg-D.)

### **Im Britanniens Küste gesunken**

DNB, Amsterdam, 17. April. Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität sind gesunken: Der griechische Dampfer „Cleania“ (4843 BRT.) und die schwedischen Dampfer „Sveaborg“ (9076 BRT.) und „Jag“ (310 BRT.).

### **Die Madrider Presse unterstreicht die deutschen Erfolge in Norwegen**

DNB, Madrid, 17. April. Die spanische Presse verzeichnet in ihren Schlagzeilen die raschen Fortschritte des deutschen Vormarsches in Norwegen und berichtet, daß über die angebliche britische Truppenlandung nichts Konkretes bekannt sei. „Informaciones“ betont, daß alle wichtigen Häfen von Narvik bis Oslo und alle Zugänge zum Landesinnern in deutschem Besitz seien.

### **Die Flügelpatrouille der Westmächte überblickt sich**

DNB, Genf, 17. April. Die Flut der von den sogenannten „Informationsministerien“ in Paris und London während der letzten Tage lancierten Falschmeldungen und „Siegessärichten“ überdies alles bisher auf diesem Gebiet dagewesene. Selbst französische Zeitungen, die sonst mit sensationellen Nachrichten nicht gerade wählerisch sind, ist nun nicht mehr ganz gehener zumeist. Wie es heißt, haben Hunderte und Tausende französischer Zeitungsleser, die sich trotz allem noch etwas gesunden Menschenverstand bewahrt haben, empörte Zuschriften an ihre Blätter gerichtet und erklärt, sie hätten es nun fast, sich derartig an der Nase herumzuführen zu lassen.

### **„Brasilien Hobeitgewässer verlegt“**

DNB, Rio de Janeiro, 17. April. Unter der größten Schlagzeile „Brasilien Hobeitgewässer verlegt“ veröffentlicht die hiesige Zeitung „Reiobla“ Berichte der in Belém erscheinenden Zeitung „Estado do Para“ über die Verfolgung und Ausbringung eines brasilianischen Dampfers durch den französischen Hilfskreuzer „Charel“. Das Blatt lenkt die Aufmerksamkeit der brasilianischen Behörden auf die sorgfältigen Neutralitätsverletzungen französischer Kriegsschiffe in der Amazonas-Mündung.

### **Weitere Frachterhöhungen auch im Verlebe USA-Fernost**

DNB, New York, 17. April. Die fernöstliche Schifffahrtskonferenz, der 18 Schifffahrtslinien angeschlossen sind, kündigte am Dienstag eine weitere Erhöhung der durch den Krieg in Europa bereits um 30 v. H. gesteigerten Frachtsätze an.

Ich denke, wir alle, die wir den Weg zur Sammelstelle schon gemacht haben, wollen diesem Beispiel folgen. Die meisten unter uns werden noch die eine oder andere Sache finden, die man ablefern könnte. Und wie gesagt, es kommt gar nicht darauf an, daß es große Mengen sind, die da heranschleppen. Auch für Kleinigkeiten ist man uns dankbar. Da wollen wir nicht sagen, ach, das lohnt sich nicht. Doch, mein Vetter, das lohnt sich. Und es ist nützlich, daß auch diese Kleinigkeit bei der großen Menge landet, als daß sie deinen Hausalt belastet.

Also, alle noch einmal frisch und munter auf die Suche! Wir wollen Boden und Keller auf den Kopf stellen. Wir wollen nicht, daß sich da noch etwas von den geliebten Metallen herumtreibt. Es wäre wirklich schade darum. Ihr werdet sehen, die Mühe lohnt sich.

An alle Kraftfahrzeugbesitzer aus frei gemachten Gebieten! Der Reichsverkehrsminister weist darauf hin, daß nach der Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung die Eigentümer und Halter von Kraftfahrzeugen bei Verlegung des regelmäßigen Standortes von Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeuganhängern für mehr als drei Monate in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge bei dieser unverzüglich ihr Fahrzeug zu melden haben. Diese Vorschrift gilt insbesondere auch für Fahrzeugeigentümer aus den frei gemachten Gebieten. Diese werden hierdurch aufgefordert, etwa unterlassene Meldungen unverzüglich nachzuholen; Nichtbefolgung wird bestraft.

Braunsdorf, Junger Meister. Vor der Handwerkskammer in Dresden konnte der Lederermeister Paul Matolin mit bestem Erfolge seine Meisterprüfung ablegen.

### **Standesamtliche Nachrichten aus Wilsdruff**

vom 2. bis 15. April 1940.  
Geburten: Keine. — Eheschließungen: Egon Dennig, Wilsdruff, 4. Zi. im Felde, Elise Lotte Gottschalk, Hoerswerda, Lange Str. 13, 13. 4. — Sterbefälle: Selma Hedwig verw. Böhm, geb. Wolf, Wilsdruff, Dresden Str. 24, 14. 4.

## Sachsen und Nachbarschaft.

**Bladmik, Erholten aufgefunden.** Im Keller eines Grundstücks im Stadtteil Sporditz wurden der 88 Jahre alte Einwohner Kurt Krüger und dessen 60 Jahre alte Ehefrau erlöschten aufgefunden. Nach den Ermittlungen der Polizei hat der Mann keine Ehefrau erlöschten und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Der Grund dieses Verzweiflungsschrittes ist unbekannt.

**Vommalch.** Die älteste Einwohnerin gestorben. Im Alter von über 93 Jahren starb die älteste Einwohnerin der Stadt Vommalch, Frau Amalie Stepan.

**Waldheim.** 95. Geburtstag. Frau Ernestine Müller konnte in geistiger Rüstigkeit ihren 95. Geburtstag begehen. Sie ist die älteste Einwohnerin der Stadt.

**Lugau.** Diamantene Hochzeit. In voller körperlicher und geistiger Frische feierte in Lugau das Ehepaar Bruno Berthold das letzte Jahr der Diamantenen Hochzeit. Die Eheleute leben im 57. bzw. 59. Lebensjahr.

**Werdau.** Krematorium fertiggestellt. Das Werdauer Krematorium ist nun nahezu fertiggestellt. Das Krematorium, dessen Baukosten sich auf etwa 50.000 Mark belaufen, ist das 133. in Deutschland.

**Oberwiesenthal.** Ein Opfer des Winters. Erst jetzt wurde der Gottesgaber Einwohner Hüll, der seit längerer Zeit vermisst wurde, in der Nähe der „gebirgigen Brücke“ am Rande der Straße tot aufgefunden. Der Mann war in einen Schneesturm geraten und erstoren; erst jetzt hat der Schnee sein Opfer freigegeben.

## Hilft du schon in der TA?

Die Aufgaben der Technischen Arbeitskräfte als technische Hilfskräfte haben während des Krieges an Größe und Vielgestaltigkeit erheblich zugenommen. Das bedeutet eine starke Belastung der durchweg ehrenamtlich tätigen Helfer neben ihrer beruflichen Arbeitszeit. Vor allem die Jahrgänge ab 1900 rückwärts kommen für den Einsatz in der TA in Frage, davon wieder folgende Berufs- und Gewerbe: Feinmechaniker, Zimmerleute, Elektriker, Schlosser, Klempner, Tischler, Schloßer, Schmiede, Tischler, Drechsler, Dachdecker, Schornsteinfeger, Plasterer und Straßenbauer. Aber auch Nichtfachkräfte finden bei der Vielfältigkeit der Arbeit in der TA eine Möglichkeit der Betätigung. Besonders an die Volksgenossen, die verhältnismäßig wenig oder gar nicht mit Ehrenamt verbunden sind, geht der Ruf, sich freiwillig in dieser ernsten Zeit für den vaterländischen Dienst zur Verfügung zu stellen. Die ehrenamtliche Belastung ist nicht etwa so, daß eine allabendliche Dienstleistung erforderlich wäre. In der Regel findet in der Woche nur einmal ein Ausbildung- und Übungsabend statt. Dazu kommen die anfallenden Einsätze. Je größer hierbei die zur Verfügung stehenden Kräfte sind — die Polizei kann hierzu geteilt werden, je TA nicht angehörende Männer heranziehen —, desto geringer ist die Belastung des einzelnen. Er findet bei diesem vaterländischen Dienst ebenfalls noch Anreize für seinen Beruf.

### Teuer bezahlte Rehbühnen

Beim Verarbeiten eines das Raubtier hatte sich der 23-jährige Max Z. vor dem Einzelrichter in Leipzig zu verantworten. Um sich, wie er angeblich im Schicksal zu über, hatte er sich ein Kleinfalkenbrevier gekauft. Er schloß aber damit nicht nach der Scheibe, sondern nach Kraben und schließlich auch auf Rehbühnen, von denen er zwei erlegte. Da sich Rehbühnen in Schönheit befinden, mußten für das Strafmaß erschwerende Umstände anerkannt werden. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. — Gemeiner verging sich der 23-jährige Wilhelm J., der in einem der Stadt Leipzig gebürtigen Kadettenschule ausstieg und darin Kaninchen züchten wollte. Nur weil angeborener Schwachsinn vorlag, kam er mit drei Monaten Gefängnis davon.

### Bekämpfung der Kaninchenplagen

In manchen Gegenden ist der Wildschaden der Kaninchen trotz ihrer Dezimierung durch den harten Winter recht erheblich. Dies steht im Widerspruch zu unserer Pflicht, den Ertrag der heimatischen Scholle zu steigern und alle Erzeugungsbedingungen ganz der Ernährung unseres Volkes dienlich zu machen. Zur Vermeidung von Kaninchenplagen, insbesondere in der Nähe größerer Städte, wo in Gärtnereien und Kleingärtnereien meist hochwertige Gewächse betroffen werden, hat der Reichsjägermeister allen Eigentümern und Kulturführern solcher Grundstücke sowie ihren Beauftragten bis auf weiteres allgemein die im Reichsjagdgesetz vorgesehene Einzeljagd erlassen. Die Kaninchen sind geeignete Beute zu töten. Selbstverständlich bleibt nach wie vor die Aufstellung von Schlingen und Leckereien und das Beizen von Gift verboten.

## Ämtliche Verkündigungen

### Sprechzeiten

Die Sprechzeiten bei den unterzeichneten Geschäftsstellen werden bis auf weiteres auf die Stunden von

**8—13 Uhr (sonnabends 8—12 Uhr)**

festgelegt. Außerhalb dieser Zeit können Besucher nur nach vorheriger Vereinbarung empfangen werden.

Dresden, am 17. April 1940.

### Industrie- und Handelskammer Dresden

Albrechtstraße 4

### Wirtschaftskammer Sachsen

Abteilung Industrie, Albrechtstraße 4,

Abteilung Handel, Albrechtstraße 4,

Unterabteilung Groß-, Ein- und Ausführhandel, Albrechtstraße 4

Unterabteilung Einzelhandel, Ringstraße 18,

Unterabteilung Ambulantes Gewerbe, König-Albert-Straße 14,

Unterabteilung Vermittlergewerbe, Ostra-Allee 15b,

Unterabteilung Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Zweigstelle Dresden, Ballstraße 25

Bezirksausgleichsstelle für öffentliche Aufträge, Albrechtstraße 1 b. J.

### Ladenschluß

Auf Grund der Verordnung des Reichsstatthalters in Sachsen — Landesregierung — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit vom 9. April 1940 wird nach Anhörung der beteiligten Wirtschaftskreise für den Stadtbezirk Wilsdruff folgendes bestimmt:

1. Für alle Verkaufsstellen des Einzelhandels und des Handwerks wird eine Mittagspause von 12,30 Uhr bis 14 Uhr festgesetzt.
2. Die Verkaufsstellen sind bis 19 Uhr geöffnet zu halten.
3. Sonnabends sowie an Tagen vor gesetzlichen Feiertagen sind alle Verkaufsstellen ohne Mittagspause bis 19 Uhr geöffnet zu halten.
4. Verkaufsstellen, die überwiegend Mangelwaren führen, sind mindestens von 10 Uhr bis 15 Uhr geöffnet zu halten. Als solche Geschäfte sind zur Zeit anzusehen: Kaffee-, Schokoladen- und Süßwarengeschäfte.

Dies ist jedoch durch einen Ausbruch deutlich erkennbar zu machen. Wilsdruff, am 16. April 1940. Der Bürgermeister.

## So wurde ein britisches U-Boot versenkt

Unsere Torpedoboote bewachen das Nordmeer

(Bk.) Wir haben kaum die norwegischen Gewässer hinter uns, da schickt Funkmaat Hein einen Funkpruch auf die Brücke, den eines unserer Aufführungslugzeuge „an alle“ gerichtet hat: „An Planquadrat 10 und 10 Oelboote gesichtet. Vermute U-Boot, greife an!“ — Diese Nachricht bringt es mit sich, daß in der Kommandobüchse viele Köpfe sich wiederholt werden, denn wer von uns könnte an Frühstücken denken, wenn feindliche U-Boote ihr Untertan treiben. Nicht daß wir für unser Boot fürchten, denn es ist schnell und wendig und für U-Boote ein gefährlicher Gegner, aber wir haben wertvollere Einheiten unserer Flotte zu schützen, die nach erfüllter Aufgabe nunmehr der Heimat zustreben.

Nur wer die Wichtigkeit dieser Aufgabe begreift, kann den Zustand verstehen, den eine U-Boot-Meldung auf unserem Boot auslöst. Auf der Brücke ertönen laute Kommandos, grelle Klaxonen in allen Räumen an. Bild laufend plüßen wir das Meer, zitternd klattern die Beizer der Instrumente in die Höhe. Die Mannschaft aber legt die Schwimmgewichte an und bezieht ihre Geschützpositionen. Aller Augen sind auf Wasser gerichtet. Der Ausguck ist von allen besetzt, die sich an Deck befinden. Sogar der Koch ist dabei, denn kein Augenpaar ist zuviel, wenn es gilt, den „Spiegel“ eines U-Bootes auszumachen, der sich so leicht hinter den Wellen verliert. Am schwersten haben es die, die an den Wasserbomben stehen. Am äußersten Ende des Bootes liegen die gefährlichen Sprengkörper in ihren Gefäßen, bereit, sofort über Bord geworfen zu werden, wenn das U-Boot entdeckt ist. Der Wagnis, an dem sie liegen, ist bei dieser Geschwindigkeit eine Hölle.

Alle hat das Jagdglück gepakt.

Endlich kommt von der Brücke der Befehl: „U-Boot-Mark brandet!“ Das Jagdglück ist uns nicht hoch. Trotzdem steht sich jeder dankbar keine Blareite an und beginnt wieder an seine persönlichen Angelegenheiten zu denken.

Zweimal an diesem Morgen haben wir das erlebt, was ich hier erzählt habe. Zweimal haben wir frühlich, Kaffee und alles stehe lassen, was im barten Dienst Momente der Erholung bedeutet. Dann passierte die Sache mit der geborenen Leber und den grünen Bohnen. „Hein“ hat gerade seinen Schlag in die Frankfurter gebracht bekommen und legt seinen Arm schlingend um den Keller, damit er bei dem Segen nicht über „Stag“ gebe. Natürlich nimmt er die Kopfhörer beim Essen nicht ab, denn es könnte ja sein...! Es war so: Raum hat er den ersten Wiffen im Mund, da summt es in seinen Ohren „tut, tut, tut. An alle, an alle!“ — im Planquadrat 10 und 10 U-Boote gesichtet. Diesmal springt Hein auf wie ein geister. „An alle, an alle!“ — „Hein“ hat ja in unserer unmittelbaren Nähe! Einen wehmütigen Blick wirft Hein noch auf den dampfenden Keller, dann sind Leber und Bohnen vergessen. „Dieser verdammte Bösewicht!“ murrte Hein und gibt die Meldung an die Brücke weiter. Jetzt hat der Englischen seinen Namen weg. Er heißt im ganzen Schiff der Bösewicht, und jeder schwört, daß es ihm diesmal an den Kraken gehen soll.

Wieder verandert sich das Schiff im Bruchteil von Minuten. Heulend lagern die Turbinen auf die höchste Drehzahl. Die Kommandos überfliegen sich. „Reife Maschinen A R. voraus!“ — „210 Grad“ — „Recht so“ — „160 Grad“ — „Recht so“ — „Achtung, Schiff dreht Steuerbord!“ — Dieser Befehl wird blitzschnell weitergegeben, denn jetzt muß sich alles festhalten. Eine Hand fürs Schiff, eine Hand für den Mann! Blühend legt sich unser schmales Boot auf die Seite.

Was nicht hier und nagelstift ist, geht bei diesem Manöver über Bord. Jetzt liegt das Boot auf neuem Kurs und richtet sich willig wieder auf. — ein voraus treuschendes Bespostendoot schickt Sternsignale.

„Höchste Gefahr!“ — Der Feind ist gefesselt!

Wir brauchen der Stelle zu, wo der Bösewicht gesichtet wurde. Wasserbomben! Eine, zwei, drei, sechs, zehn! Schwerefüßig plumpsen die mit hochbrisantem Sprengstoff gefüllten Trommeln über Bord. Alles hält den Atem an. Jetzt geht ein harter Schlag durchs ganze Schiff. Wir spüren, wie das Deck unter unseren Füßen in die Höhe springt. Hinter uns springen wie Wellenschläure keine Fontänen hoch. Dann bricht eine gewaltige Säule aus dem Reichwasser, ein Zeugnis für die zerstörende Gewalt, die hier ihre Freuden gepredigt hat. Jehtmal wiederholt sich das arabische Schauspiel, dann ist der „Bösewicht“ kein Bösewicht mehr. Woher wir das wissen? — Da plötzlich soviel dunkelbraunes Öl an die Reeresoberfläche kommt, da hat meistens ein U-Boot seine letzte Fahrt beendet. Siderheitsdäber entnimmt unser Ingenieur eine Probe dieses Oels und stellt durch Emulsionsproben einwand-

frei fest, daß es sich um das von englischen U-Booten benutzte Öl handelt. Oel, wie wir es benutzen, reagiert anders! Hein grinst über das ganze Gesicht. Jetzt ist es für die erste und mit dem gestörten Mitgefassen. Er macht sich über seine fast gewordene Leber mit grünen Bohnen her und sie schmecken ihm genau so gut, als ob sie eben aus der Kommandobüchse gekommen wären. Arthur Zell.

## Die Verpflichtung des Handwerks

Tagung des sächsischen Meisterhandwerks in Leipzig

Von der Gauverwaltung Sachsen der DAF und der Bezirksstelle Sachsen des Reichsinnungsverbandes des Meisterhandwerks wurde in Leipzig eine Tagung des sächsischen Meisterhandwerks durchgeführt, die Meister und Gesellen mit den wichtigsten sachlichen und wirtschaftlichen Fragen unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage bekanntmachen sollte. Rangkasse Redner hatten sich zur Erörterung dieser Fragen zur Verfügung gestellt. Die Tagung in der Handwerkschule wurde von Gauwirtschaftswalter Damm, Leipzig, eröffnet. In prägnanten Ausführungen stellte dann Gauhandwerksmeister Engler, Dresden, heraus, daß der deutsche Handwerker nicht mehr einzeln marschiere, sondern in pflichtbewusster Einheitsfront und Vertiefung zur Partei sich zu einer Einheit zusammenzuschließen müsse, denn es geht um die Existenzfrage des gesamten deutschen Handwerks. Ein starkes, einheitliches und gesundes Handwerk ist für den Staat eine Lebensbedingung. Zur Vertiefung des gegenseitigen Austausches fanden neben den Vorträgen Besprechungen statt.

## Der erste Arbeitsdienst im Protektorat

650 Arbeitsmänner verließen Sachsen

575 junge Arbeitsmänner des Reichsarbeitsdienstes verließen im Sonderzug den Hauptbahnhof Dresden in Richtung Prag. Sie kommen aus den Kreisen Dresden, Dippoldiswalde, Großenhain und Meißen. Weiter 75 des Reiches Pirna sitzen auf dem Bahnhof Pirna hinzu.

Mit diesem Transport junger Arbeitsmänner, der durch Volkssoldaten im Protektoratsgebiet ergänzt wird, tritt im Protektorat Böhmen und Mähren erstmalig der Reichsarbeitsdienst in Erscheinung. Sie werden zunächst in Prager Schulen untergebracht und nach einiger Zeit den Lagern zugeteilt, die in den deutschen Sprachgebieten liegen und zur Zeit noch fertiggestellt werden. Der Dresdener Transport wurde in Prag vom Rundfunk und von der Wochenchau empfangen, so daß man die Ankunft also bald am Lautsprecher und im Lichtspielhaus miterleben kann. Zwei ähnliche Transporte gingen am gleichen Tag von Nürnberg nach Pilsen und von Wien nach Brünn; auch diese beiden Sammelzüge werden nach einiger Zeit ebenso wie das Prager auf die deutschen Sprachinseln verteilt.

## Frühe Frühlingstorkeln sind zu toten

Vom Sächsischen Ministerium des Innern wird darauf hingewiesen, daß frühe Frühlingstorkeln (mordeln) zur Verhütung von Gesundheitsschädigungen vor dem Genuss fünf Minuten lang gefocht werden müssen. Das Kochwasser ist wegzugießen. Vorläufige oder schließliche Zunderbehandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 100 Reichsmark oder mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft. Die Bestimmungen beziehen sich nur auf frühe, nicht getrocknete Frühlingstorkeln (mordeln).

## Die Notierungen

### für den Dresdner Schlachtviehmarkt

Die Notierungen für den Dresdner Schlachtviehmarkt am 16. April 1940 sind gegenüber den Notierungen des letzten Marktes unverändert.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 16. April

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt war die Tendenz schwächer, teilweise kam es zu Kursbesserungen. — Am Rentenmarkt gelangte Umschuldungskarte mit 99 zur halbamtlichen Notierung. Recht fest lagen vierprozentige Rentenbankabschlagsanleihe mit 97,87. 4,5prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen wurden mit 101,50 notiert. Steuergutscheine II behielten ihren bisherigen Stand. Altbesatzanleihe schwächte sich leicht ab.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Hauptredaktion: Hermann Böhm, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Bildredaktion: Verantwortlicher Angehöriger: Erich Reich, Wilsdruff, Dresden und Berlin; Bildredaktion: Kurt Schmidt, Wilsdruff; Bildredaktion: Paul Rumberg, Wilsdruff. — Zur Zeit in Verleihen Nr. 8 gültig.

Zwei nimmerrmüde Hände ruhen nun für immer!

Heute entschliesst sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine treuzorgende, liebe Gattin, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Selma Martha Kießlich**

geb. Döhnerl

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer Richard Kießlich

Kurt Kießlich

Gertrud Pfäzner geb. Kießlich

Karl Pfäzner

Grumbach, den 16. April 1940.

Mariechen Kießlich geb. Adam

und Enkel

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Rohlenversorgung 1940/41.

In diesen Tagen erhält jeder Verbraucher einen Vordruck über seine Rohlenversorgung im Jahre 1940/41. Der Vordruck ist gewissenhaft auszufüllen und

binnen 3 Tagen

an den Rohlenhändler weiterzugeben, der den Verbraucher beliefern soll. Unrichtige Angaben ziehen Bestrafung nach sich. Das Wirtschaftsamts behält sich Nachprüfungen in jedem Falle vor.

Meißen, am 16. April 1940.

Der Landrat zu Meißen

— Wirtschaftsamts —

## Turnverein D. Wilsdruff im NSRL

Dienstag, 23. April 1940, 20 Uhr, im Vereinslokal „Parkschänke“

## außerordentliche Versammlung

Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Annahme der neuen Einheitsjahrgang. 3. Vorschlag zur Bestellung des Vereinsführers. 4. Verschiedenes. Um zahlreichem Besuch ersucht! der Vereinsführer.

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

## 10 Jungsauen

(veredeltes Landfleisch), zum Teil gedeckt, zu angemessenem Preis zu verkaufen.

**Herbert Mehner, Blankenstein.**



## Biskup, Meissen

Heinrichstraße 7  
Von Biskup weiß man, daß auch ausgefallene Wünsche erfüllt werden.

Was Du hast, das zeige an, weißt sonst niemand wissen kann!